

Societas entomologica.

„Societas entomologica“, gegründet 1886 von *Fritz Rühl*, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und ausgezeichneter Fachmänner, erscheint monatlich zweimal bei *Fink & Giesecke*, Verlag, *Frankfurt a. M.*

Journal de la Société entomologique internationale.

Toute la correspondance scientifique et les contributions originales doivent être envoyées aux héritiers de *M. Fritz Rühl* à *Zürich V.* Pour toutes les autres communications, annonces, cotisations &c. s'adresser à *M. Fink & Giesecke*, Verlag, *Frankfurt a. M.*, Alte Mainzerstraße 90.

Organ für den internationalen Entomologen-Verein.

Alle wissenschaftlichen Mitteilungen und Original-Beiträge sind an Herrn *Fritz Rühl's Erben* in *Zürich V* zu richten. Alle geschäftlichen Mitteilungen, Inserate etc. sind an die Firma *Fink & Giesecke*, Verlag, *Frankfurt a. M.*, Alte Mainzerstraße 90, einzusenden.

Journal of the International Entomological Society.

Any scientific correspondence and original contributions to be addressed to *Mr. Fritz Rühl's Heirs*, *Zurich V.* All other communications, insertions, payments &c. to be sent to *Mr. Fink & Giesecke*, Verlag, *Frankfurt a. M.*, Alte Mainzerstraße 90.

Tant que les journaux „Societas entomologica“ et „Entomologische Zeitschrift“ sont publiés ensemble, on n'acceptera plus d'abonnements à la seule „Societas entomologica“. Le prix annuel des deux recueils est de *M 6.—* avec un supplément de port pour l'étranger à raison de *M 2.50*. Le journal de la société paraît bimensuellement.

Solange die Societas entomologica und die Entomologische Zeitschrift gemeinsam herausgegeben werden, ist die Soc. entom. allein nicht beziehbar. Jahrespreis beider Zeitschriften *M 6.—*. Portozuschlag fürs Ausland *M 2.50*. Das Vereinsblatt erscheint zweimal im Monat.

As long as the Societas entomologica and the Entomologische Zeitschrift are published together, the former journal will not be supplied alone. The price for the two journals together is *M 6.—* per annum, with a supplement for foreign postage of *M 2.50* for subscriptions received from abroad. The journal of the society will appear fortnightly.

57. 62. Carabus

Carabus cancellatus III und seine nordöstlichen Rassen.

Von *Dr. Fr. Sokolár*, Hof- und Gerichts-Advokaten, Wien.

Ungefähr wie bei *Car. Ullrichi* Germ. lassen sich auch bei *Car. cancellatus* nach Körpergestalt oder Form, die Deckenskulptur inbegriffen, zwei große Hauptassen unterscheiden: Eine Ost- oder Karpatenrasse, dann eine West- oder Alpenrasse. Die eine wie die andere zerfallen in geographisch ziemlich deutlich gesonderte, in verschiedenen Wohngebieten durch markante Körpergestalten unterscheidbare Unterrassen.

Bevor jedoch in das Hauptthema eingegangen wird, muß man sich vor Augen halten, worauf diese Absonderung und Unterscheidung von Haupt- bzw. Unterrassen basiert wird, basiert werden muß, nicht bloß in der Koleopterologie, sondern in der Zoologie überhaupt. Erst in neuester Zeit sieht und stellt man immer mehr fest, daß gerade bei dem genus *Carabus*, dessen Repräsentanten ja zumeist ungeflügelt (richtiger stummelig geflügelt) sind, die geographische Lage im innigen Zusammenhang steht mit der Körpergestalt der verschiedenen Carabenarten, bzw. daß innerhalb gewisser geographischer Grenzen so manche Spezies ihre besondere charakteristische Körperform aufweist. Es ist dies übrigens nichts neues: Jeder halbwegs kundige Landwirt weiß auf den ersten Blick zu unterscheiden eine — um nicht aus dem „wissenschaftlichen“ Ton zu fallen — sus domestica bohemica von der polonica, der hungaro-baconica, der anglica; seinem gesunden Hausverstande ist aber auch bekannt, daß jede dieser Rassen in der eigenen engeren Heimat am besten gedeiht, am prägnantesten zur Erscheinung kommt. Es sei dies als handgreifliches, sozusagen abschreckendes Beispiel angeführt, um zu zeigen, auf welch' verschlungenen Irrwegen die Entomologie lange Dezennien gewandelt ist und immer noch wandelt bei allen Nationen. Erst in der neuesten Zeit beginnt sich die bessere Erkenntnis durchzuringen, daß die zahllosen, mitunter sehr verwunderlichen Varietäts- oder Aberrations-Erscheinungen der einzelnen Carabenarten sich als kindliche Spielereien unserer Unkenntnis und Unerfahrenheit erweisen. Ein wissenschaftliches System ruht und muß ruhen von oben bis herunter, von der Klasse bis zur Art und darunter auf der Körperform, der Gestalt, der Erscheinung, auf deren Uebereinstimmung, deren Verschiedenheit. Geradeso, wie sich

im genus Art an Art reihen muß je nach der Uebereinstimmung oder Verschiedenheit der Körpergestalt, also der Form, ebenso müssen innerhalb des Umkreises der Spezies die Haupt- bzw. Unterrassen, jede nach ihren gleichen und gemeinsamen Kennzeichen und Unterscheidungsmerkmalen an ihren Körpergestalten, Formen abgesondert werden. Daß die Gleichheit, Gemeinsamkeit der Gestalten, also der Form ein Naturerzeugnis der eigenen, geographischen Heimat ist, erscheint heute eben in Folge der Studien über die Rassen der zumeist ungeflügeltten Carabenarten außer jeden Zweifel gestellt. Es gilt dies jedoch nicht bloß von diesem genus, sondern allgemein von allen Käfergattungen; bei den flügellosen ist es nur auffallender und läßt sich die Entwicklung der Art, z. B. an *Carabus* geographisch von Gebiet zu Gebiet, von einem Rassenwohncentrum zum anderen klar und sicher verfolgen.

Jede Rasse hat somit ihre eigene charakteristische Gestalt, Figur, Form, durch diese unterscheidet sie sich eben von jeder anderen. Die Rasse selbst aber besteht darin und ist nur dann als Rasse zu betrachten, wenn alle, und doch zumindest die meisten Stücke eines bestimmten geographischen Gebietes dieselbe oder die gleiche, augenfällige Gestalt, Figur, Form aufweisen. In erster Linie auf die Färbung zu sehen und Unterscheidungen darauf zu basieren, ist unrichtig. Linien, Flächen, Körper können nur nach ihrer Gestaltung, nach ihrer Form, nicht nach ihrer Färbung unterschieden werden. Ein grünes Viereck bestimmter Länge und Breite ist das gleiche Viereck wie ein blaues oder ein farbloses derselben Dimensionen. Nicht bloß in der Nacht, sondern auch in der Mathematik und in der Zoologischen Systematik „ist jede Kuh schwarz“; das will besagen, daß bei Erforschung der Gestalt, der Form, die Färbung nicht in erster Linie zu berücksichtigen kommt.

Aus allem dem ergibt sich, daß die Färbung in der Systematik, weder in Bezug auf Arten, noch auch auf Rassen eine Rolle spielen kann. Bei polychromen Arten, z. B. *C. mon. consitus*, *Scheidleri*, *Helleri*, *Preyssleri*, *Kollari* u. a. kommt es je nach dem bewohnten Gebiete sehr häufig vor, daß in dem einen Gebiete die Erz- oder Metallfärbung die Regel, die nichtmetallische eine seltene Ausnahme bildet, in dem anderen Gebiete aber das umgekehrte Verhältnis platzgreift. Eine und dieselbe Färbung ist somit in dem einen Aberration, in dem andern Norm, oder umgekehrt. Das hat man vor Jahrzehnten allerdings nicht gewußt; aber heutzutage daran festzuhalten hat keinen

Sinn. Auch ein weißer Elefant des Morgenlandes muß trotz der ihm erwiesenen Verehrung im wissenschaftlichen System ein Elefant seiner species oder seiner Rasse bleiben, er ist ebensowenig etwas systematisch besonderes wie ein Araber-Schimmel gegenüber dem Araber-Rappen.

Was die auf die Deckenskulptur basierten Varietäten und Aberrationen betrifft, so ist es richtig, daß der Habitus die Gestalt, Form, auch auf derselben basiert; allein ein Irrtum ist es, zu glauben, daß die Deckenskulptur einzig und allein darüber entscheidet, ob ein Stück zu der oder zu jener Rasse zu ziehen ist. Gerade so wie sie zur alleinigen Differenzierung der Arten nicht ausreicht, ebenso kann sie bei Unterscheidung der Rassen allein nicht maßgebend sein. So ist beispielsweise die Deckenskulptur des *Car. Ullrichi* Germ. und des *cancellatus* Illiger mitunter so auffällig homogen, daß schon so mancher Kenner beide Arten verwechselt hat, und nur ein geschärfter Blick sie auseinander zu halten vermag, dies am leichtesten nach dem Habitus im Ganzen. Ähnlich verhält es sich mit den Rassen. Die Deckenskulptur ist in manchen Gegenden ziemlich konstant die gleiche, daher verlässlich, an anderen dagegen variiert sie mitunter in dem Grade, daß nicht ein Stück dem andern darin gleicht. Hier kann sie eben nicht zur Grundlage einer systematischen Differenzierung herangezogen werden. Auch hier ist dann häufig in einer Gegend die eine Modifikation der Deckenskulptur Norm (der sog. „typus“), die andere Ausnahme (var., aberr.), während in einer anderen Gegend das Umgekehrte der Fall ist. Kann da die Deckenskulptur allein maßgebend genannt werden? Mitnichten. In solchen Gegenden lassen sich spielend von jedem Hundert einige abweichende Stücke auslesen und zu Varietäten und Aberrationen stempeln. Ist das aber wissenschaftliche Forschung, systematische Arbeit? Sicher nicht. Der ernste Forscher muß da trachten, das Uebereinstimmende, das Gleichmäßige, das Beständige der Mehrzahl der Individuen einer Rasse herauszufinden und zu fixieren, darf nicht das Abweichende, das Wechselnde, das Naturspiel zur Methode machen.

Soviel zur Systematik.

Es herrscht ferner nahezu in der ganzen Welt leider noch immer geradeaus ein Aberglaube in Bezug auf die sog. Stammformen, „Grundformen“, auch „typische“ Formen, in neuester Zeit sogar „Stammarten“ (!?) benamset. Was diese Bezeichnungen eigentlich bedeuten, worin sie historisch fußen, daß sie ein sachlicher Mißgriff sind, wissen nur Wenige. Die Schriftsteller des XVIII. Jahrhunderts hatten sicher keine Ahnung von der Mannigfaltigkeit der Rassen unserer *Carabi*, da ja manche von ihnen nicht einmal die ♂♂ von den ♀♀ auseinander zu halten vermochten. Sie gingen von der Voraussetzung aus, daß die eben beschriebene und benannte, ihnen vorliegende Art überall gleich sein müsse. Spätere Schriftsteller hatten sodann, als sie z. B. einen auronitens aus Siebenbürgen zu Gesichte bekamen, richtig wahrgenommen, daß dieser Siebenbürger eine ganz andere Gestalt aufweist als der deutsche und waren der Meinung, es sei eine andere Art, beschrieben sie auch tatsächlich als Art (Escheri Pall.). Erst viel später ist man daraufgekommen, daß beide Formen, die deutsche wie die siebenbürger, doch nur eine und dieselbe Art sind und hat die zufälliger Weise zuerst bekannt gewordene deutsche zur „Stammform“, die spätere siebenbürgische zur „Varietät“ gestempelt. Vorsichtige Autoren haben später die gefährliche Bezeichnung „Stammform“ fallen lassen und dafür „typische“ Form eingeführt. Und so ist es bis heute. Bei der einen Bezeichnung meinen die Unkundigen, daß aus solch einer „Stammform“ alle anderen Formen entstanden wären oder immer noch entstehen, bei der anderen halten

sie daran, daß das, was „im Büchel steht“ der Leisten ist, auf welchen alles geschlagen werden, und was nicht darauf paßt, eine Varietät, zumindest eine Aberration sein müsse. Es ist zwar nicht bloß das errare, sondern auch das perseverare humanum, aber einer gewissen Komik entbehrt es nicht, wenn die Wissenden, die doch über die verfehlte Wahl der in Frage stehenden technischen Bezeichnungen genau unterrichtet sind, an denselben festhalten, gleichsam wie wenn sie ausgetretenes Schuhwerk nicht ablegen, obzwar sie bei jedem Schritt verspüren, daß davon Hühneraugen zu haben sind. Aerger noch als Stamm-„Form“ ist die in neuester Zeit versuchte Einführung der Bezeichnung Stamm-„Art“. Bei der für unsere Wissenschaft ungeheueren Wichtigkeit der Werke, denen als wahren Volksbüchern die weiteste Verbreitung besonders unter den Anfängern zu wünschen ist, kann und muß jede derart mißlungene Bezeichnung Unheil anstiften. Gerade hier ist das principiis obstare am aller-notwendigsten; denn litera scripta, das gedruckte Wort, bleibt ebenso wie die damit gewonnene falsche Auffassung meist für's Leben. Dadurch wird wieder für Jahrzehnte hinaus für Viele der Weg zu der richtigen Erkenntnis und Auffassung verbarrikadiert, daß es purer Zufall ist, ob die eine oder die andere Form zuerst beschrieben und benannt wird, daß, um bei dem obigen Beispiel zu bleiben, *C. auronitens* Escheri die „Stammform“ oder gar „Stammart“ geworden wäre, wenn Fabricius eben zufälliger Weise den siebenbürger und nicht den deutschen auronitens, die jetzt als „Stammform“, sogar als „Stammart“ geltende Form zur Beschreibung und Benennung erhalten haben würde.

Bei allem dem stimmt es geradezu traurig, daß kaum jemand weiß, woher denn eigentlich jede solche Stammform, Stammart, typische Form stamme und wie sie aussehe, sowie daß sich kaum jemand die Mühe nimmt, Nachforschungen in dieser Richtung zu pflegen. Ein jeder hält die ihm bekannteste, in seiner nächsten Umgebung auffindbare Form für die Stammform, typische Form, wenn sie nur halbwegs zu der Beschreibung seines Handbuchs paßt, die ja doch selbstverständlich allgemein gehalten werden muß. Dadurch wird eben jedes aufmerksamere Beobachten, jedes selbständige Denken abgestumpft, jedes weitere Forschen beeinträchtigt, gerade in den breitesten Schichten Finsternis gesät, wo Licht verbreitet werden sollte und wollte.

Eines der krassesten Beispiele der heutigen Perplexität liefert uns *Car. cancellatus* Ill. Unglaublich aber wahr ist es, daß die in den neueren Werken enthaltenen Beschreibungen unrichtig sind. In seinem Verzeichnis der Käfer Preußens 1798 hat Illiger, dieser für seine Zeit sehr tüchtige Entomologe, auf S. 154 diesen Käfer beschrieben und benannt. Die ziemlich deutliche Beschreibung beruht vorwiegend auf der Deckenskulptur. Wird sie unseren heutigen Anschauungen angepaßt, so ergibt sich folgendes: Die inneren drei Primärrippen sehr schwach tuberkuliert, die Tuberkelchen meist mohnförmig, mitunter auch länglich, mitunter fast geschwunden, die vierte Primärd. i. die Nahtrippe sowie die daneben liegende erste Sekundärrippe, wie auch die beiden inneren Sekundärrippen egal und glatt, die beiden letzteren hoch erhaben, die Tertiärrippen oft nicht wahrnehmbar, manchmal aber als Körnchenreihen mehr weniger deutlich. Von der Breite des Halsschildes, der Größe der Gestalten und vom Habitus macht Illiger keine bestimmte Erwähnung, bemerkt bloß, das Tier sei größer als *granulatus*, kleiner als *Ullrichi*. So beiläufig sieht die Nominatform des *C. cancellatus* aus. Fundorte gibt Illiger keine an. Da er aber ein Verzeichnis der Käfer des damaligen Königreiches Preußen geschrieben hatte, so liegt es auf der Hand, daß die Nominatform eine preußische Rasse sein muß. Nach meiner Kennt-

nis der Sachlage dürften Brandenburg, Ober- und Niederlausitz die Heimat dieser Rasse sein. Es beweisen mir das vor allem meine großen Reihen des *canc. brevituberculatus* Roubal, der ganz Ostböhmen, Oesterr.-Schlesien und den nordöstlichen Teil von Mähren bewohnt. Es strahlt nämlich in einzelnen Stücken eben dieselbe Nominatform der Deckenskulptur nach bis in dieses Gebiet aus, wie es bei benachbarten Rassen fast immer der Fall ist. Nicht weniger beweisen es auch einzelne ältere und jüngere Literaturnachrichten, wonach der (westschweizerische) *carinatus* Charp. auch in der Mark Brandenburg vorkommen soll. Es ist dies allerdings unrichtig, beweist aber trotzdem deutlich, daß bei der nunmehr festgestellten Nominatform die Primärtuberkeln ähnlich, (aber nicht in der gleichen Weise) geschwächt sind wie bei dem schweizerischen *carinatus*.

Schon jetzt wissen wir also nahezu mit Bestimmtheit, wie diese vermaledeite „Stammform“ oder gar „Stammart“ aussieht und wo ihre Heimat liegt. Davon ausgehend kann man als Nachbarrasse gegen Süden und Südosten *brevituberculatus* Roubal, gegen Osten und Nordosten wahrscheinlich *tuberculatus* Dej. annehmen.

Brevituberculatus Roubal bewohnt ganz Ostböhmen, vielleicht den südlichsten Teil ausgenommen, einen breiten Streifen vom nordöstlichen Mähren, den Troppauer Kreis von Oesterr. Schlesien und offenbar auch einen breiten Strich von Preuß. Schlesien. Gegen Osten schließt sich an denselben

Tuberculatus Dej. an, der, soviel mir bekannt, in Galizien noch um Przemyst, weniger in der Bukovina, in ziemlich konstanter, reiner Form auftritt, nach Süden aber in Mittelgalizien in *ungensis* Csiki übergeht.

Eine schöne, sehr einheitliche, neue Form nimmt etwa vom Teschener Kreise Oesterr.-Schlesiens ihren Anfang und erscheint in den Westbezkyden sehr einheitlich ausgebildet, geographisch zwischen diesen drei genannten Rassen geographisch situiert. An dieselbe schließt sich gegen Westen über ganz Südost-Mähren *pseudograniger* Reitter an, dessen Spuren bis nach Niederösterreich zu verfolgen sind.

Bei der eben erwähnten neuen Form ist die Ocellarplastik vor dem Kopfscheitel stark erblindet, oft nur durch bilateral-symmetrische, kurze Längsrundung angedeutet, bei einigen ♀♀ aber ziemlich ausdrucksvoll erhalten. Wie bei allen Ostrassen des *cancellatus* ist auch bei dieser Rasse die Cicindelarplastik der Halsschildoberseite selten in allen ihren Umrissen sichtbar, die Scheibe daher abgeflacht. Halsschild etwas breiter als lang, insbesondere bei den ♀♀ breiter veranlagt als bei *ungensis*. Hinterleib mit Flügeldecken bei ♂♂ lang elliptisch, bei den ♀♀ etwas breiter geformt, aber auch meist rein elliptisch; Decken gewölbt. Deckenskulptur nicht so kräftig als bei *ungensis* hervortretend; die primären Rippenelemente sehr häufig aus längeren Tuberkeln bestehend; erste Sekundärrippe oft bis in das letzte Fünftel der Deckenlänge reichend, die vierte vereinzelt, aber nicht konstant glattrippig; tertiäre Körnchenreihen nicht geschwunden, mehr oder minder deutlich längs der Primärtuberkeln sich schlängelnd. Nahrippe oft geschwunden, mitunter aber auch ganz deutlich, klar, bis 4 mm lang. Die Reste der Hinterflügel entsprechen allen anderen von mir bisher untersuchten Rassen; sie haben eine Länge von ungefähr 6 mm, an der Basis eine Breite von etwa 1,5 mm und lassen eine äußere und eine innere vena unterscheiden; etwa in der Längsmitte vereinigt laufen dann beide Adern in eine feine, langgezogene Spitze aus; der innere an der Basis breiteste Teil ist häutig, verschmälert sich, bis er etwa um die Längsmitte ganz geschwunden ist; an der äußeren Ader, etwa von der Längsmitte an, sind als Säumung zahlreiche Zähnchen deutlich wahr-

nehmbar, die den bekannten Einkerbungen der Flügeldecken entsprechen dürften.

Das erste, an der Unterseite oft auch das dritte und vierte Fühlrglied, alle Schenkel, an den Hinterchenkeln zum Teil auch die Anhänge hell erythros. Die kupferige Färbung der Oberseite heller als bei *tuberculatus* und *ungensis*, etwas düsterer (auch am Glanz) als bei *brevituberculatus* und *pseudograniger*. Ein charakteristisches, sozusagen gerissenes Erzgrün lagert als starker Hauch vorwiegend an den Decken fast aller mir vorliegenden Tiere, — offenbar sind sie nicht lange gelaufen. — Länge: 22—27 mm.

Das erste und einzige, aber auffällige Stück, ein ♂ wurde mir vor einigen Jahren vom Herrn k. k. Landesgerichtsrat Th. v. Wanka, Teschen, aus der Umgebung von Teschen (36:50b) zugesendet. Erst im Sommer 1910 erhielt ich aber von Herrn Ingenieur H. Hansel, Bystric a. Host. in Mähren eine größere Reihe derselben Tiere aus Sucha, Bez. Saybusch in Galizien (37:50b); nun erst wurde mir klar, daß wir es hier mit einer neuen, für den Kenner deutlich unterscheidbaren, konstant ausgebildeten Rasse, Form zu tun haben. Ihr Wohnzentrum ist offenbar auch die weitere Umgebung des mathematisch-geographischen Viereckes 37:50b und wird danach zu erforschen und zu erweitern sein. Sie möge den Namen des ersten Entdeckers und Einsenders als *Car. cancellatus* Wanka tragen.

Um aber auch die westliche Hälfte von Böhmen zu berühren, so ist schon sicher, daß in dem nördlicheren Viertel weniger, dagegen in dem südlicheren ganz evident die deutschen Rassen von jenseits des Böhmerwaldes vom Westen und von jenseits der Donau von Südwesten herübergreifen. Hier kommen, z. B. um Příbram herum, weniger schon in der Umgebung von Prag die sonderbarsten Formen einzelner Carabenarten durcheinander vor, soweit bisher meine Kenntnis reicht. In Baiern am Westabhang des Böhmerwaldes tritt eine Form des *cancellatus* auf, die der Deckenskulptur nach dem schweizerischen *carinatus* Charp. recht nahe steht, im Habitus aber mit demselben nicht übereinstimmt. Beuthin hatte in seinem unbezwingbaren Variabilitätsstreben mitunter auch ins Schwarze getroffen. Es hat nämlich den Anschein, daß in der Richtung von der Schweiz gegen Baiern zu irgendwo eine Form als geographische Rasse zu finden ist, die den wenigen Einzelstücken seines *pseudocarinatus* entsprechen dürfte. Sehr vereinzelt finden sich auch in Westböhmen solche Stücke. Wenn er (außer der Schweiz und den Rheinlanden) auch Schlesien hiefür als Patria anführt (Reitters Best.-Tab.), so erklärt sich diese letztere Angabe nach der hier gegebenen Darstellung leicht als entschuldbarer Mißgriff, der in der Verkenntung der Nominatform resp. des *brevituberculatus* Roub. seinen Ursprung findet.

Das sind somit die bisher bekannten wahren geographisch begründeten Rassen des *Car. cancellatus* von Ostpreußen (?), Böhmen, Mähren, Oesterreich und Pr. Schlesien, Galizien und Nordungarn.

Was H. Schulz als var. *sudeticus*, und Dr. Bernau als var. *opolanus*, *lerdensis* und *pseudoemarginatus* beschrieben und benamset haben, sind nach den eigenen Angaben dieser beiden Herren Autoren individuelle Abweichungen, Ausnahmen, keine Rassen von konstant ausgebildetem Charakter, sondern lediglich von der Norm sich abhebende Einzelercheinungen. Was Kraatz als var. *Letzneri* eingeführt hatte, sind schlesische, grünfarbige *brevituberculatus* Roub. Die schwärzliche oder gar schwarze var. *Anderseni* Beuthins aus Schlesien und Böhmen (Rtr. Best. Tab.) sind zweifellos alle Invaliden, wie solche überall zahlreich zu finden sind; im Norden bei uns gibt es sicher keine von Natur aus schwarzgefärbte *cancellatus*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Sokolar Frantisek [Franz]

Artikel/Article: [Carabus cancellatus 111 und seine nordöstlichen Rassen. 101-103](#)